

Ein Land „schmilzt dahin.“¹ So kann man das in der neuesten Ausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT in einem großen Artikel über Indien lesen. Darin wird beschrieben, wie Indien immer öfter, immer häufiger von Gluthitze geplagt wird. Wie Ärzte Neugeborene mit akutem Wassermangel behandeln. Wie Müllsammler aufgrund der Hitze mitten am Tag einfach bewusstlos umkippen. Wie Menschen sterben, weil sie die Hitze nicht überleben. Wie Straßen schmelzen und Bahnschienen sich verbiegen. Forscher schreiben: „Bis 2050 könnten die Hitzewellen im Land ein Niveau erreichen, das die Schwelle der Überlebensfähigkeit eines Menschen, sogar wenn er gesund ist und von Schatten geschützt, überschreitet.“² Ich möchte Euch heute keinen Vortrag über den Klimawandel halten. Das können andere besser. Aber was ich in der letzten Woche las, das hat mich vor dem Hintergrund unseres für heute vorgeschlagenen Predigttextes doch aufhorchen lassen.

Aber fangen wir von vorne an. Petrus schreibt einen zweiten Brief, um seine Leser zu erinnern. Zu erinnern an die Botschaft der Propheten und an das, was Jesus gesagt und geboten hat. Es geht darum, dass Jesus einmal wiederkommen wird. So, wie er es selbst gesagt hat. So, wie die Propheten es vorausgesehen haben.³

Die Leser und Empfänger haben diese Erinnerung nötig. Denn es gibt unter den

Christen Leute, die sagen: Jesus soll wiederkommen? Wo bleibt er denn? Ich merke nur eins: Es geht so weiter wie all mei Taach! Da wird sich nichts ändern. Diese Leute treten gar als Spötter auf. Die machen sich lächerlich über die Botschaft von dem wiederkommenden Jesus. Die tun so als wenn alles immer weitergeht. Es war ja schon all mei Taach so. Sprich: Seit der Schöpfung! Die Spötter, sagt Petrus, die haben nur sich selbst im Sinn. Die laufen nur ihren eigenen Wünschen nach. Aber wo diese Welt hinausläuft, das ist ihnen egal.

Jesus kommt wieder. Vielleicht ist diese Botschaft nicht unbedingt ein Anlass für beißenden Spott. Denn die wenigstens in unserem Land können überhaupt damit etwas anfangen. Ganz sicher aber ist diese Botschaft so etwas wie ein christliches Nebengleis. Da können die drauf abfahren, die es interessiert. Die sich christlich spezialisieren wollen. Da können die drauf abfahren, die ein bisschen extrem gläubiger sind als die meisten anderen. Viele machen sich heute große Sorgen um diese Welt. Viele Ängste schwirren in den Köpfen und Herzen herum. Viele werden aktiv. Die einen steigen vom Verbrenner auf's E-Auto um oder gleich auf's E-Bike oder auch Bio-Bike. Andere essen weniger oder gar kein Fleisch mehr, weil Kühe zu viel Klimagas Methan in die Atmosphäre blasen. Wieder andere verhandeln auf

¹ Moritz Aisslinger: Wie hält Indien das aus?, in: DIE ZEIT № 49 (23. November 2023), S. 16.

² Ebd., S. 15.

³ Dan 7

Konferenzen um Maßnahmen, damit der drohende Temperaturanstieg irgendwie noch begrenzt werden kann. Nur um ein paar Beispiele zu nennen. Das alles ergibt ja einen Sinn angesichts der Lage. Die meisten aber gehen davon aus, dass die Welt sich weiterdreht. Wie seit eh und je. Da werden zwar düstere Vorhersagen gemacht über den Anstieg des Meeresspiegels, das Verschwinden der Gletscher und das Auftauen der Permafrostböden in Sibirien. Aber dass die Welt sich weiterdrehen wird, das steht wohl außer Frage. Nur wärmer wird sie, die Erde. Und dagegen müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht! Wir müssen uns anpassen, die Technik weiterentwickeln.

Der Apostel Petrus offenbart eine Wahrheit, die das Augenmerk auf eine andere Perspektive lenkt, auf eine göttliche Sichtweise: Ein Immer-weiter-so wird es nicht geben. Diese Welt wird sich nicht einfach immer weiterdrehen. Es wird ein Ende geben. Vielleicht ahnen wir das, wenn wir von der Gluthitze in Indien hören, von massenweise brennenden Wäldern, von einem ausgetrockneten Amazonas und nicht aufhören wollenden Kriegen, Massakern und Morden. Wir ahnen ein Ende und dass es eben nicht immer so weiter gehen kann und wird. Aber das gerät selbst uns Christen aus dem Blick. Wir bekommen Angst und reißen uns ein in das Es-muss-und-wird-irgendwie-weitergehen.

Genau deswegen brauchen wir immer wieder eine Erinnerung. Gott muss uns durch

sein Wort erinnern. Weil sich vieles andere in unser Blickfeld schiebt und wir das eigentliche Ziel aus den Augen verlieren. Wir brauchen mitten in all den Schreckensnachrichten dieser Zeit die dringende Erinnerung an das große Ziel, zu dem Jesusnachfolger unterwegs sind. An das Ende, das gleichzeitig ein Anfang ist. Petrus lenkt den Blick auf Jesus. Der wird wiederkommen. Und dieses Wiederkommen wird begleitet von dem Vergehen dieser Welt. Petrus verkündet hier keine christliche Winkel-Wahrheit oder Geheimgeschichte für ganz gescheit Glaubende. Er wiederholt nur, was Jesus gesagt hat. Und damit ist die Sache mit der Wiederkunft von Jesus ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Botschaft von Jesus. Immerhin hat es die Wiederkunft von Jesus in das Glaubensbekenntnis geschafft, das seit 2000 Jahren von Christen weltweit bekannt wird: *Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.* Noch einmal Petrus: *Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein.* Wenn wir diese Worte neben all die Nachrichten legen, die wir tagtäglich hören und sehen und die uns auf allen erdenklichen Kanälen erreichen, dann rückt vom biblischen Licht beleuchtet auf einmal das endgültige Vergehen dieser Welt in den Bereich des Vorstellbaren. Eben wenn die Grundelemente dieser Welt vor Hitze schmelzen werden. Wenn es

sprichwörtlich zu einem umfassenden Weltbrand kommen wird. Wenn alles, was Menschen zustande und zuwege gebracht haben, keine Bedeutung und keinen Bestand mehr haben wird. Sondern verschwindet und vergeht. Wer dann den biblischen Aussagen Glauben schenkt, der ist nicht länger Gegenstand von Spott und Hohn oder Vertreter einer esoterischen Sonderlehre. Der ist vielmehr ernstzunehmender Realist. Mir sagte auf Rügen sogar einmal ein ziemlich überzeugter Atheist, der anfang die Offenbarung zu lesen: „Das stimmt alles, was da drinsteht!“

Petrus macht nun aber klar: Jesusnachfolger warten nicht auf den Weltuntergang. Jesusnachfolger müssen nicht mit Bangen und Zittern dem Weltende entgegenbibbern. Jesusnachfolger erwarten den Tag, an dem Jesus wiederkommt. Den Tag, an dem der Tod endgültig ausstirbt und zum harmlosen Fossil wird. Den Tag, an dem Jesus zu sehen sein wird in seiner ganzen Herrlichkeit, die alles Leid und alles furchtbare Weltende überstrahlen wird. Den Tag, an dem Jesus endlich und vollständig seine Nachfolger erlösen wird aus dieser Welt. Den Tag der endgültigen und bleibenden Freude.

Jesus kommt wieder wie ein Dieb in der Nacht. Auch wenn wir vieles von dem sehen, was auch Jesus angekündigt hat für die letzte Zeit dieser Welt: Niemand weiß, wann es soweit ist und Jesus wiederkommt.

Petrus sagt: Gott denkt und handelt in vollkommen anderen Dimensionen. Wenn wir warten und es uns zu lang wird, dann ist das für Gott erst ein kurzer Augenblick. Niemand wusste von uns, wann der eine Dieb mit dem Winkelschleifer kommen würde und die Kupferfallrohre von unserer Kirche absägt und mitgehen lässt (er ist glücklicherweise erwischt worden). Leider wissen wir auch nicht vorher, wann die Diebe unseren Friedhof heimsuchen und Blumen und Gestecke zum großen Ärger von vielen von den Gräbern klauen. Diebe haben ihren eigenen Zeitplan. Den sie aber meistens für sich behalten. Bedauernswerterweise. Jesus kommt wieder wie ein Dieb in der Nacht. Unvorhersehbar. Überraschend. Die einzige Vorbereitung darauf: Bereit sein. Will heißen: Jesus vertrauen und ihm nachfolgen.

Unter den Lesern von Petrus' Brief gibt es einige, die dieses Wiederkommen in Frage stellen. Die das gar nicht mehr für möglich halten. Die sagen, Gott habe seinen Zeitplan wegen Kurzsichtigkeit aus den Augen verloren. Die sagen, dass es Gott am Ende doch nicht so ernst ist mit dem letzten Gericht. Wenn Jesus gesagt hat, dass er wiederkommt und dann doch nicht wiederkommt, dann kann es ihm auch nicht so furchtbar wichtig sein. Meinen sie.

Petrus muss dieser Haltung entschieden entgegentreten. Wer so redet und denkt, der kennt Gott nicht. Gott ist nicht etwa ein wenig senil geworden und kann sich an seine Zeitpläne nicht mehr erinnern. Oder

hat den falschen Kalender eingepackt. Er hat vielmehr Geduld. Er hält aus. Dass der Tag des Herrn noch nicht da ist heißt: Gott will so viele wie möglich noch bei sich haben. Er lässt Zeit, damit Menschen umkehren zu Jesus. Die Zeit vor dem Ende, die Zeit vor dem Wiederkommen von Jesus ist Zeit, um Jesus zu finden und einer Verlorenheit ohne Gott zu entgehen. *Es ist also keineswegs so, dass der Herr die Erfüllung seiner Zusage hinauszögert, wie einige denken. Was sie für ein Hinauszögern halten, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck seiner Geduld mit euch. Denn er möchte nicht, dass irgendjemand verloren geht; er möchte vielmehr, dass alle zu ihm umkehren.* Jesusnachfolger warten nicht auf den Weltuntergang. Jesusnachfolger warten auf den Tag, an dem Jesus wiederkommt: den Tag des Herrn. Dann wird Gericht gehalten. Dann wird Gott zur Verantwortung ziehen. Oder, wie es Petrus offenbart: *bis der Tag des Gerichts da ist und die gottlosen Menschen dem Verderben ausgeliefert werden.* Das ist der wahrhaft letzte Ernst, der über dem Ende und dem Vergehen dieser Welt liegt.

Aber dann wird Gott auch Neues schaffen. Petrus sagt: *Einen neuen Himmel und eine neue Erde gemäß seiner Verheißung erwarten wir, in denen Gerechtigkeit wohnt.* Es wird also einen kompletten Neustart geben. Das alte System wird nicht runtergefahren und kurz drauf wieder hochgefahren,

um es zu verbessern oder ein paar Fehler auszumerzen. Der Neustart ist vollkommen und auf der ganzen Linie. Gott schafft neu. Und unter dem neuen Himmel und auf der neuen Erde wohnt Gerechtigkeit. Die ist dort zuhause. Die ist dort kein vorübergehender Gast oder gar Fremdkörper mehr. Oder etwas, wonach man streben muss, es am Ende aber doch nicht erreicht. Die Gerechtigkeit, die in Gottes Wesen ihren Ursprung hat, die ist die prägende Kraft in der neuen Welt Gottes. Dass der Stärkere den Schwächeren ausbeutet, gehört der Vergangenheit an. Dass der Reiche den Armen mit Füßen tritt, ist kein Thema mehr. Dass der eine eher stirbt als der andere, weil er zur falschen Zeit am falschen Ort war, das wird nicht mehr passieren. Dass Mächtige ihren Willen mit Gewalt anderen aufdiktieren, daran wird man sich nicht mehr erinnern können. Dass gedankenlos Raubbau an der Natur getrieben wird, das findet sich nur noch in verstaubten Geschichtsbüchern. Die neue Welt Gottes besteht mit völlig neuen Vorzeichen. Weil Gott das Sagen hat. Weil er alles erfüllt. Weil er vollständig und allumfassend zum Zuge kommt. Weil seine Gerechtigkeit nicht mehr mal hier mal da kurzzeitig und vorübergehend sichtbar wird. Sondern weil Gottes Gerechtigkeit eine feste und dauerhafte Wohnung bekommen hat. Eine dauerhafte und feste Adresse, die jeder Jesusnachfolger kennen und erleben und spüren wird, der unter dem neuen Himmel und auf der neuen Erde leben wird.

Wo die Gerechtigkeit Gottes wohnt, dort bekommt sie dann auch einen treuen Nachbarn: den alles durchdringenden und ewigen Frieden. Den die Bibel im Übrigen Schalom nennt.

Wenn der Ewigkeitssonntag nur ein Totensonntag wäre, dann würde ihm etwas Entscheidendes fehlen. Dann würden wir uns nur erinnern an das, was war. An die, die einmal lebten. Stattdessen werden wir heute daran erinnert, was sein wird und zu erwarten ist: Das Alte vergeht. Jesus kommt wieder. Gott schafft Neues, Ewiges. Deshalb können wir angesichts des Todes getrost Ewigkeitssonntag feiern.

Die entscheidende Frage, auf die es ankommt und die über unsere Ewigkeit entscheidet, ist:

Sind wir bereit, wenn Jesus plötzlich und unerwartet wiederkommt? Vertrauen wir ihm? Heute? AMEN